

125

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro} 44.

Kronstadt, den 3. Juni

1841.



Die Blätter für Geist ic. Nro. 22, die heute hätten ausgegeben werden sollen, folgen mit dem nächsten Blatte.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 2. Juni. Mit der Feier des Pfingstfestes wurde in der hiesigen römisch-katholischen Stadtpfarrkirche die Feier des auf denselben Tag fallenden Namensfestes Allerhöchst Sr. k. k. Majestät Ferdinand I. verbunden. Der solenne Gottesdienst, welchem außer dem hierorts befindlichen Militär eine zahlreiche Menge von Menschen aus allen Ständen beiwohnten, wurde durch die mit den Empfindungen der aufrichtigsten Unterthanentreue und Liebe gegen den besten Herrscher gesungene Volkshymne ausgezeichnet. —

Die gestern erfolgte Aufhebung der Quarantaine gegen die Walachei und Moldau wurde bei dem k. k. Gränzadler auf dem Prädial nächst der Contumazation Ober-Lödmösch auf Veranstaltung des hiesigen Herrn Stadthauptmanns Paul Chrestels mit Musik und Pöllerschüssen und mit Befrängung des Gränzadlers celebrirt. Die Beamten der Contumazanstalt und alle Bewohner von Ober-Lödmösch, so wie eine Menge jenseits der Gränze herbeigeströmten Volkes nahmen mit dem lautesten Jubel an dieser Feier Antheil, und zahlreiche Vivatrufe für Se. Majestät den Kaiser, Sr. Excellenz den Herrn commandirenden Generalen, die walachische Regierung, für das Kronstädter Publikum, für den lebhaften Verkehr und das gute Einvernehmen zwischen den beiden Fürstenthümern und den k. k. Staaten ic. ic. erfüllten die Lüste. Vom Prädial verfügte man sich hinab gegen die Mauth, wo unter klingendem Spiele und Pöllersalven die Separationen aufgehoben wurden. Nun bewegte sich der Zug nach der Kirche, wo ein feierlicher Gottesdienst stattfand, und die Anwesenden mit frohem Herzen für das glückliche Ereigniß, welches dieses Fest veranlaßt hatte, Gott dankten, und für das Wohl des allverehrten Landesvaters, dessen fortwährende Sorge das Wohl seiner Völker ist, beteten. —

Am 30. v. M. erfreute sich unsere Stadt des Besuches des Herrn Obristen von Baron Waquant

Inf. Reg. Nr. 62 L. von Collin. Hochderselbe wurde von dem hier garnisouirenden Bataillon seines Regiments ehrenvoll empfangen. Tags darauf, nach abgehaltener Kirchenparade, besuchte der Hr. Obrist das hiesige Militärspital und die Caserne. Am 1. d. rückte das Bataillon in der Frühe zum Exerciren aus, und nach Beendigung der Revue fuhr der Hr. Obrist zur Besichtigung der Pässe nach Lödmösch und Lörburg. Den Abend desselben Tages brachte das Offiziercorps Hochdemselben einen Fackelzug beim Zapfenstreich unter Begleitung der türkischen Musik. Heute früh 4 Uhr verließ der Hr. Obrist unter Begleitung mehrerer Herren Offiziere unsere Mauern.

Bistritz, 9. Mai. Bei uns herrscht eine ungemaine Dürre und Trockenheit, wir haben das ganze Frühjahr hindurch keinen Regen gehabt, die Sommerfaaten trocknen aus; die Raupen haben die Obstbäume bergestalt verwüstet, daß wir beinahe kein Obst erwarten können; nur der Weinstock verspricht eine reichliche und gute Lese. Der nämliche Fall ist in der ganzen Umgegend. (Sieb. Bote.)

Oesterreich.

Se. Majestät der Kaiser haben Sich gestern, den 19. d. M., aus der Hofburg nach Schönbrunn zu versetzen und in diesem k. k. Lustschlosse Allerhöchstihren Sommeraufenthalt zu nehmen geruhet.

Samstag den 15. Mai wurde die Wien-Raabener Eisenbahn von Baden bis Wiener Neustadt unter großem Zuströmen des Volkes eröffnet. Es fanden sich am Sonntage 1200 Personen als Passagiere ein. Auf der ganzen Route strömte das Volk schaaarenweise herbei, und Wiener Neustadt, zweite Stadt Niederösterreichs, feierte einen großen Freudentag. Das herrlichste Wetter begünstigte die Eröffnung dieser Bahn, wobei sich nicht der geringste Unfall ereignete.

Walachei.

†† Mit Beziehung auf mein Schreiben vom 14.

Mai *), welche ich schon heute, daß, neuern Nachrichten aus Bulgarien zufolge, die Unruhen daselbst durch die Bemühungen des Pascha von Nissa, zwar nicht ohne Blutvergießen, endlich gestillt worden sind, wornach der unterbrochen gewesene Postenlauf von Konstantinopel über Nissa, Belgrad nach Wien wieder hergestellt ist, indem der gewöhnliche, den Cours wieder beginnende Courier noch insbesondere durch die insurgirte Landesstrecke von einer Sicherheits-Escorte des Pascha begleitet wurde.

Minder erfreulich ist die uns zugekommene glaubigste Nachricht von dem Unglück, welches das schöne, der k. k. österreich. Ersten priv. Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörige Dampfboot Stambul am 1. Mai auf der gewöhnlichen Fahrt nach Trapezunt, bei der Landspitze von Amassoe, ungefähr auf halbem Wege vom Bosphorus nach Sinope, betroffen hat, indem es frühe gegen Morgen, von einem ungewöhnlich dichten Nebel überfallen, mit großer Heftigkeit auf den Strand lief. Zum Glück ist bei diesem plötzlichen traurigen Ereigniß kein Menschenleben zu Grunde gegangen, und auch die Ladung geborgen worden. Wie groß die erlittenen Beschädigungen des Schiffes seien, ist mit Gewißheit uns noch nicht bekannt; jedenfalls scheint es außer Stande zu sein, eine Fahrt zu unternehmen, da man uns berichtet, daß aus Konstantinopel auf die erste erhaltene Kunde des Unfalles zwei Schiffe dahin abgesendet worden seien, um theils die Waaren und Passagiere weiter zu schaffen, theils um die Maschine und das Materiale u. u. des gestrandeten Schiffes nach Konstantinopel zu bringen. In wie fern hiebei dem Capitain und Steuermann eine Schuld beigemessen werden könne, wird eine genauere Untersuchung erweisen; allemal aber ist es ein für die Dampfschiffahrt in den orientalischen Gewässern höchst unangenehmes, wie für das pecuniaire Interesse der Gesellschaft sehr nachtheiliges Ereigniß, das durch den erst im vorigen Jahre wieder erlittenen bedeutenden Verlust, bei der Strandung des Seri-Pervas, eine traurige Erinnerung auffrischt.

Die traurigen Aussichten, auf die heurigen Erzeugnisse unserer Felder, bei anhaltender Dürre, vermehren sich durch die unglückliche Menge von Raupen, welche sowohl hier, als in den Districten große Verwüstungen anrichten, und fast alle Hoffnung eines Obstertrages vernichtet haben. Alle Baumgattungen strecken ihre völlig entlaubten Zweige gleich dürren Besen in die Luft, selbst die bittern Blätter des Nussbaums sind nicht verschont geblieben, und klägliche Besen laufen vom Lande ein, wo ganze Wälder ihres Schmuckes beraubt da stehen, während die schädlichen Insekten nun in ungeheuren Massen ihre weitere Nahrung auf den Wiesen, und selbst in den Feldfrüchten suchen.

*) Siehe Siebenbürg. Wochenbl. Nr. 11.

Reisende aus den Districten versichern, ganze Züge von Raupen in Schaaren über den Weg kriechen, und an manchen Orten dieselbe Zoll hoch übereinander auf dem Boden gesehen zu haben. Doppelt und dreifaches Wohl würde uns auch in dieser Hinsicht ein lang ersehnter ergiebiger Regen bringen, da ein großer Theil unsrer Bevölkerung durch die Baumfrüchte, und namentlich mit Pflaumen, theils ihren Hunger stillt, theils als Handelsgegenstand sich ihren weitem Lebensunterhalt erwirbt. — Jenseits der Donau, gegen den Balkan hin, soll sich eine Plage eigner Art gezeigt haben. Man meldet nämlich von einer ungeheuren Menge Schlangen, Vipern, und ähnlichem Gewürm, wovon Land und Wege voll seien, zu deren Vertreibung man genöthigt sei, Feuer in langen Strecken anzuzünden, wobei aber leider oft auch Feldfrüchte der Flamme geopfert werden.

** Braila, 16. Mai. Das Dampfboot Stambul von 160 Pferdekraft, der Donau Dampfschiffahrtsgesellschaft gehörig, ist bei Mitslene (nahe bei Smyrna) zu Grunde gegangen. Das Unglück soll durch das Anfahren an Felsen bei nobligtem Wetter herbeigeführt worden sein. Die Passagiere, der Capitain und die Schiffsequipe wurden gerettet, der Schaden der Gesellschaft aber soll sich auf eine Million Gulden W. W. belaufen. Von Konstantinopel sind Dampfmaschinen nach jener Gegend abgeschickt worden, um wo möglich doch wenigstens der Maschine u. u. noch habhaft zu werden.

Neulich berichtete ich Ihnen, daß bei Nikopolis bis 5000 Räuber allgemeinen Schrecken verbreiteten. Mit Gegenwärtigen spreche ich die Ansicht aus, wornach jene ausgeschrieenen Räuber eine Insurgentenbande sein müsse, da glaubwürdigen Nachrichten zu Folge ganz Bulgarien, um seine Unabhängigkeit zu erkämpfen, im Aufstande gegen die Pforte begriffen sein soll. Eben so soll von den Rebellen bereits eine türkische Festung eingenommen worden sein.

Spanien.

Eine telegraphische Depesche aus Madrid vom 8. Mai im Moniteur meldet: »Die Kammern haben sich heute zur Wahl der Regentschaft versammelt. Sie haben im ersten votum mit der Mehrheit von 153 gegen 136 Stimmen entschieden, daß es nur Ewigen Regenten geben solle. Das zweite votum gab folgende Resultate: Espartero 179, Augustin Arguelles 103 Stimmen. Acht Stimmen waren verloren. Espartero ward sonach als Regent proclamirt.

Großbritannien.

Die Unglücke zur See vermehren sich täglich. Am 2. Mai ging das Schiff »William Brown« unter. Ein Augenzeuge gibt darüber folgende nähere Details: »Das Schiff war von Philadelphia; an Bord desfel-

ben befanden sich nebst 17 Matrosen 65 Passagiere, größtentheils Irländer mit Habe und Gut. Auf der Fahrt von Liverpool nach Philadelphia stieß das Fahrzeug gegen 9 Uhr auf einen Eisberg, und wenige Minuten später mit voller Geschwindigkeit auf einen zweiten, wodurch es ein großes Leck bekam. Das Schiff ließen die beiden Boote ins Meer herab, was aber erst um 11 Uhr bewerkstelligt werden konnte. Um Mitternacht waren beide mit der Mannschaft und mit etwa 30 Passagieren bereits gefüllt; man mußte demnach die übrigen Passagiere in dem »Brown« zurücklassen, welches gegen Mitternacht mit Mann und Maus unter sank. Bis 5 Uhr Morgens blieben die beiden Boote beisammen, um welche Stunde das kleinere, den Capitän mit 8 Personen an Bord, gegen New-Foundland losfuerte. Nach und nach erwies sich die Last der großen Schaluppe ihrer Bewegung hinderlich, und so mußte sie, mit 42 Personen bemannt, gegen Süden steuern. Gegen Abend gerieth das Fahrzeug neuerdings auf Eismassen, und bei dem heftiger werdenden Winde fing es an, sich mit Wasser zu füllen. Der Oberbootsmann berathschlagte sich mit der Mannschaft, und es wurde nöthig befunden, um nicht unterzusinken, das Schiff um einige Köpfe zu erleichtern. Das schreckliche Schicksal traf die Kranken und die Sterbenden. Sechzehn Passagiere wurden so über Bord geworfen, während die meisten Uebrigen vor Kälte halberstarrt im Schiffsraume zurückblieben. Bald darnach erschien ein Segel in der Entfernung, und in dem Augenblicke, als sich die häufiger zeigenden Eisschollen rund um das Schiffchen aufstürzten, wurden sie von dem »Crescent« wahrgenommen, der die 26 Personen, darunter 10 Frauenzimmer, dem sichern Tode entriß. »Das »Journal de Havre« meldet ferner, daß die erste Person, welche an dem verhängnisvollen Abend über Bord geworfen wurde, ein Frauenzimmer war; ihr zunächst folgten die zwei Schwestern mit drei andern Andern; der nächstfolgende war ein Knabe, welcher um eine Frist bat, bis er das Gebet der Sterbenden verrichtet haben würde; die dringende Gefahr erlaubte aber der Mannschaft nicht, die fromme Bitte zu gewähren, und weinend stürzte ihn der Bootsmann in die Tiefe. Der amerikanische Consul in Havre nahm mit den an Bord der »Ville de Lyon« am 10. d. daselbst angekommenen schiffbrüchigen Matrosen des »William Brown« ein Verhör vor, worauf er sie einstweilen in Gewahrsam bringen ließ.

Nach Privatbriefen von dem Cap der guten Hoffnung wandern fortwährend Colonisten holländischer Abkunft nach dem Natallande aus. Es heißt, das englische Gouvernement hege die Absicht, diese Colonial-Republik unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Die holländischen Bauern aber sind fest entschlossen, die

englische Herrschaft, nachdem sie so viel geopfert haben, um ihr zu entgehen, sich nicht mehr auflegen zu lassen. So müßten also Ströme Blutes fließen, um jene Absicht auszuführen. Die Lage der Cap-Colonie selbst ist gedrückt, in Folge des Mangels an Geld und an Arbeitern.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Ein sonderbares Ereigniß beschäftigt in diesem Augenblicke die höhern Kreise. Die ältere Tochter des hier wohnenden Infanten Franz de Paula, ungefähr 20 Jahre alt, verließ in der Nacht vom verwichenen Samstag auf den Sonntag die Wohnung ihrer Eltern in Gesellschaft eines Polen, der in der Familie eingeführt worden war, und den Namen Dibinski führt. Am Sonntag früh wurden die Polizeibeamten in Bewegung gesetzt, aber erst nach zwei Tagen die Flüchtlinge wieder eingebracht. Man versichert mich, der Entführer, der kein politischer Flüchtling und dabei verheirathet sei, habe eine Finanzspeculation beabsichtigt, besonders da die Prinzessin für keine Schönheit gilt. Dem Vernehmen nach beabsichtigen die Eltern, dieselbe in einem Kloster oder einer Erziehungsanstalt in Deutschland oder Italien unterzubringen, wo sie unter strenger Aufsicht stehe, und nicht, wie jetzt geschehen, vermittelst einer vom Entführer an ihre Fenster angelehnten Leiter, entweichen könne.

Die Königin Christine ist vorgestern Abends von Lyon in Paris angekommen, und in dem früher von ihr bewohnten Pavillon Montpensier abgestiegen.

Eine telegraphische Depesche vom 8. Mai meldet die Ankunft des Dampfbootes »Castor« in Toulon. Bei seinem Abgang von Algier am 4. Mai war daselbst die Nachricht eingetroffen, daß die Armee am 30. April in Medeah angekommen und nach zweitägiger Rast von dort nach Miliana weiter marschirt war. Von dem Einfall der Araber in die Metidscha und der Niedermeglung eines Detachements der Fremdenlegion machen die officiellen Journale noch keine Erwähnung.

Ueber diese Vorfälle gibt das Schreiben eines Correspondenten der allgemeinen Zeitung aus Algier vom 4. Mai folgende Details: »General Duvivier, welcher in Abwesenheit des Gouverneurs den Oberbefehl über die Truppen in der Provinz Algier führt, hatte am 29. April einen Tagesbefehl erlassen, worin er die Commandanten der Lager und Blockhäuser, wie auch die Soldaten ermahnte, auf ihrer Hut zu sein, denn wahrscheinlich werde der Feind die Abwesenheit der Armee benützen, um isolirte Soldaten zu überfallen. Der General, welcher die Kriegsweise der Araber aus zehnjähriger Erfahrung kennt, empfahl daher Wachsamkeit und Kaltblütigkeit als die besten Schutz Waffen gegen die türkischen Angriffe der Beduinen. Duviviers Besorgnisse sind eingetroffen, aber leider

blieben seine klugen Vorschriften unbeachtet. Am 1. Mai, dem Namensfest des Königs, trafen von mehreren Seiten Unglücksberichte ein, welche unsere Bevölkerung in lebhafteste Bestürzung versetzten. Capitän Müller von der Fremdenlegion, der einen Posten bei dem deutschen Colonistendorf Dely-Abraham befehligte, verfolgte mit etwa 60 Mann seiner Compagnie einige arabische Reiter, welche durch verstellte Flucht die Soldaten in einen Hinterhalt zu locken wußten, wo 5 bis 600 arabische Reiter sie umzingelten. Eine Compagnie des 23. Linienregiments, welche die Soldaten der Fremdenlegion unterstützen wollte, mußte sich, als sie die große Ueberzahl der Feinde sah, in eine Redoute flüchten. Von 60 Mann der Fremdenlegion wurden 46 getödtet. Zu dem Schrecken, den diese Nachricht verbreitete, gesellte sich bald die nicht minder betrübende Kunde, daß das Landgut des Barons Vialar in der Meidscha von Grund aus vom Feind zerstört worden. Die Trümmer wurden von den Arabern in Brand gesteckt. General Duivier befehligte sogleich die Militärsträflinge zu bewaffnen, welche 1000 Mann stark nach dem Musterpachthof, nach Birkadem und Dely-Abraham abgegangen sind. Der Telegraph war am 2. den ganzen Tag in Bewegung und Ordonanzoffiziere brachten Befehle nach allen Richtungen. Auf der Linie zwischen Maison-Carrée und der Ferme-modèle zeigten sich ziemlich zahlreiche feindliche Reiterhaufen. Am 2. und 3. hörten wir Kanonendonner in der Richtung von Koleah und Maison-Carrée. Ein reguläres Bataillon des Emirs Abd-el-Kader soll, wie Ueberläufer versichern, die Chiffa überschritten haben. Auch Nassota wurde angegriffen; von unsern befreundeten Arabern sollen dort 27 Mann getödtet worden sein.

Deutschland.

Vom Rhein, 3. Mai. Jetzt, wo Niemand mehr an der Erhaltung des europäischen Friedens zweifelt, der durch Frankreichs Schritte und Anstalten gegen den Julivertrag und durch seine Isolirungspolitik so sehr gefährdet schien, dürfte es an der Zeit sein, die Folgen, welche diese gepriesene Politik für Frankreich gehabt hat, kurz zusammenzustellen, um zu einem übersichtlichen Urtheile über sie zu gelangen. Sie lassen sich auf folgende Hauptpunkte zurückführen: 1.) Mehemed Ali, der Bundesgenosse Frankreichs, hat das wichtige Paschalik von Acre, welches ihm der Julivertrag anbot, verloren; und — was noch weit mehr ist — sein großes Ansehen, der gewaltige Nim-

bus, der ihn umgab, die Meinung von einer wohlbe-gründeten, schwer zu erschütternden Macht, die man ihm zuschrieb, sind verschwunden; 2.) England, der von Neuem gefürchtete und gehasste Nebenbuhler Frankreichs, dessen Ansehen und Einfluß im Orient gesunken schien, hat sie auf das glänzendste wieder hergestellt. Der Kanonendonner von Acre hallt durch ganz Asien wider bis zum äußersten Osten hin, und befestigt den Glauben an die Unbezwinglichkeit der brittischen Macht auf eine Weise, deren Folgen unberechenbar sind; 3.) In Deutschland, auf dessen Uneinigkeit Frankreich das Wachsthum seiner politischen Bedeutung gründen will, hat sich durch die Drohungen, welche die Isolirungspolitik fallen ließ, eine starke Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, in Einigkeit zusammenzuhaltend und die Wehrverfassung zu vervollkommen, gebildet, aus der zunächst der Bau von Festungen zum Schutz der bis jetzt Frankreich Preis gegebenen Südwestgränze hervorgeht; 4.) Die Staatsausgaben Frankreichs, seit der Julirevolution, statt der verheißenen Beschränkung, fortwährend gesteigert, werden durch die Zinsen der großen Anleihen, welche die übereilt gemachten Ausgaben decken sollen, auf eine lange Reihe von Jahren hinaus zu nicht geringer Last der Steuerpflichtigen wiederum vergrößert, und die Fortschritte der industriellen Unternehmungen gehemmt; 5.) Aber die Befestigung von Paris? Ist diese nicht nach so vielen und großen Nachtheilen ein realer Gewinn? Wenn sie es ist, so ist sie es wenigstens auf Kosten der Ehre und des militärischen Ruhmes der Nation. Als Kaiser Aurelian die Mauern Roms baute, ging die Welt-herrschaft der Stadt einem kläglichen Ende entgegen. »Es war — sagt Gibbon — ein großes, aber trauriges Werk, da die Befestigung der Hauptstadt den Verfall der Monarchie verrieth. Die Römer einer glücklichen Zeit, welche den Waffen der Legionen das Heil der Gränzen anvertrauten, waren weit von der Besorgniß entfernt, daß es je nöthig sein würde, den Sitz des Reiches gegen die Einfälle der Feinde zu befestigen.« Also Verluste und Erniedrigung. Und wem verdankt sie Frankreich? Einem conservativen Ministerium? Nein, einem liberalen, und zwar unter der Leitung eines Mannes, der, bis jetzt wenigstens, in dem Rufe eines eben so tiefen Staatsmannes, als großen Geschichtschreibers stand, dessen historische Weisheit aber nun in nicht geringer Gefahr schwebt, durch den Bankbruch der politischen gleichfalls um ihr Ansehen zu kommen.

Bekanntmachung.

Es ist eine neue 4 Klafter lange Markthütte oder sogenannter Schattert zu verkaufen, oder aber auch nächstkünftigen hiesigen Frohnleichnamsmarkt hindurch gegen einen billige Miethlohn zu vergeben. Auskunft hierüber ertheilen die hiesigen Herren Marktrichter.

Redaction und Verlag von Johann Gött und Wilhelm Remeth.